III. Vermischtes.

Hymnus auf Jahn.

Zur Enthüllungsfeier des Jahndenkmals zu Cincinnati am 22. Oktober 1911.

Es hatte aus der langen Knechtschaft Schande
Noch immer Deutschland sich nicht aufgerafft;
Noch immer trug es des TyrannenBande,
Und lag im fremden Joch erschlafft.
Vergossen war der Söhne teures Blut
Für eines schnöden Herrschers Übermut;
Es dienten edler Frauen heisse Zähren
Nur seinen Usurpatortrotz zu mehren.
Da trat ein wackrer Kämpe in dieBahn:
Wahrhaft und wehrhaft führte Vater Jahn
Als Kämpfer seine Jünger auf den Plan.
Nun fing die Scham an mächtig sich zu regen
Und drängte dem Erlösungstag entgegen.
Das Volk stand auf; vor seinem Grimme schmolz
Wie Wachs dahin des Korsen frecher Stolz.
Es sank sein Heer wie Spreu im Wind zusammen,
Der Freiheit Fackel loht in lichten Flammen.
Begeistert grüsst des VaterlandesRuhm,
Den es errang durchs eigne Heldentum,
Die Jugendschar, wie der gereifte Mann;
Es schliesst die deutsche Frau sich ihnen an.
Ein neuer Geist durchdringt die alten Formen:
Auf wahres Volkstum richtet er die Normen.
Das ist des Turnens glücklichster Gewinn:
Frisch wird das Streben; frisch wird jeder Sinn,
Frei wird das Denken, wie das Handeln frei,
Stark wird der Körper und der Wille stark,
Treu jede Tat, getreu bis in das Mark.
Dir, Vater Jahn, gebührt der Menschheit Dank;
Du hast bedacht Vollmenschlichkeit gepflegt,
Du hast den Körper, hast den Geist gehegt;
Ein Lehrer warest du dein lebelang.
Auch hier zu mehren deines Namens Glanz,
Weihn Lehrer heut dir diesen Eichenkranz.

H. H. Fick.

„Es gibt Gelegenheiten, wo eine gute Tracht Schläge besser als iregnd etwas anderes am Platze ist. Das allgemeine Verbot der körperlichen Züchtigung ist gelinde gesagt von zweifelhafter Weisheit. Der Schulmeister aus alter Zeit mag vielleicht die Rute allzuviel angewandt haben. Wir aber erwarten zu viel von unseren Lehrern, wenn wir verlangen, dass sie die Kinder zum Gehorsam bringen, ihnen jedoch das wirksamste Mittel, sich diesen Gehorsam zu verschaffen; vorenthalten. Was die Sachlage noch verschlimmert, ist die Tatsache, dass die Eltern von heute mehr als je vorher die Schulen für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich machen, trotzdem sie sie des Hauptmittels, sich Disziplin zu erzwingen, berauben. Ist es nicht an der Zeit, dass Mütter eine festere Hand in der Zucht ihrer Kinder zeigen, und, wenn nötig, auch die Rute nach dem guten alten Rezept in Anwendung bringen?" So lautet eine editorielle Notiz für die Frauen in „Leslie's Weekly" vom 5. Oktober d. J.

Zum Kapitel „Schulzeugnisse" schreibt das Beiblatt der Schweizer Lehrerzeitung „Zur Praxis der Volksschule" folgendes: Wohl nur wenige Lehrer freuen sich auf die ihnen am Schlusse eines Quartals oder Semesters zukommende Arbeit, die Leistungen ihrer Schüler in Zahlen auszudrücken und diese in ein Büchlein einzutragen, dem eine gewisse Bedeutung beigemessen wird. Welches sind die Gründe für den Widerwillen, mit dem sich der Lehrer an die Arbeit macht? In erster Linie ist es das Gefühl der Unsicherheit, das ihn beschleicht, wenn er anfängt, die Leistungen der Schüler gegeneinander abzuwägen. Ungleichheiten und damit Ungerechtigkeiten in der Taxierung sind geradezu unvermeidlich. Oder weiss ein Lehrer ganz genau, was jeder Schüler in jedem Fach das ganze Vierteljahr durch geleistet hat? Würde er immer bestehen können, wenn er sich vor dem Forum der Schüler zu verantworten hätte, die oft in diesen Dingen ein sehr feines Gerechtigkeitsgefühl besitzen? Dürfte sich ein einziger anheischig machen, die gleichen Zeugnisse nach einigen Tagen noch einmal zu schreiben und dabei überall auf die genau gleichen Zahlen zu kommen? Die Fragen stellen, heisst sie verneinen. Damit gestehen wir ohne weiteres ein, dass wir nicht unfehlbar sind. Wenn in der Stunde der oberste Grund-

satz lautet: „Wissen ist Macht", möchten diese Zeugnisse am Platze gewesen sein; in der erziehenden Schule können sie nicht befriedigen. Mit nicht viel mehr Arbeit könnte der Lehrer versuchen, das Wesen eines Schülers in einigen Sätzen zu charakterisieren, in denen er sowohl dessen intellektueller Begabung, als dessen Charakteranlagen gerecht werden könnte. Naturgemäss müsste das erste Zeugnis etwas ausführlicher gehalten sein, während die folgenden sich begnügen dürften, Änderungen im guten oder schlimmen Sinne zu bemerken. Man würde sich dann mit der Ausstellung der Zeugnisse nicht sklavisch an einen bestimmten Zeitpunkt halten, sondern nach Bedürfnis den Eltern durch das Zeugnis Mitteilungen zukommen lassen.

Schulreform. Wem es Ernst ist mit der neuen auf naturwissenschaftlicher Grundlage gegründeten, naturwissenschaftlich orientierten Weltanschauung undLebensauffassung, wer überzeugt ist, dass der Sieg dieser dem grossen heiligen Entwicklungsgesetz sich unterwerfenden Anschauungen den grössten Fortschritt im Denken und in der Lebensführung der Menschheit bedeuten wird, der muss dringend wünschen, dass unsere Erziehung in Haus und Schule endlich Ernst mache mit der Umwandlung unserer dogmatisch-scholastischen Art der Erziehung in die natürliche, dem Entwicklungsgesetz gehorchende. Wer aber von diesen „neuen Menschen" die Schriften unserer „Schulreformer" liest. wer als Fachmann sieht, wie diese oder jene kleine Besserung grossspurig als gründliche Reform ausgeschrieben wird, der wendet sich bald missmutig ab von diesem Treiben — und seine Sehnsucht wächst nach dem Reformer, nach dem System, das als das natürliche bezeichnet zu werden verdient, weil es gerecht wird, dem natürlichen Werden des Kindes wie dem in immer grösserer Klarheit sich uns enthüllenden Werden der Natur, endlich auch dem Entwicklungsgang unserer Kultur, die uns immer mehr als eine Manifestation der Entwicklung des menschlichen Geistes erscheint. Und bei näherem Nachdenken mag man wohl staunen, dass 50 Jahre nach dem Erscheinen von Darwins berühmtem Buche und angesichts der ungeahnten Erfolge naturwissenschaftlicher Forschung auf allen Gebieten, angesichts auch der Umwandlungen, die die historischen und die sog. Geisteswissenschaften dadurch erfuhren, dass sich ihnen die naturwissenschaftliche Methode der Arbeit aufdrängte — dass es allein die Pädagogik ist, die es nicht vermochte, oder nicht wagte, auch ihrerseits überzugehen ins Lager der Naturwissenschaft und sich zu unterwerfen dem grossen, alles beherrschenden Gesetze der natürlichen Entwicklung. Nur wenigen ist bekannt, dass wir seit fast einem Vierteljahrhundert ein pädagogisches Werk besitzen, dessen Verfasser diesen Schritt mit ebenso viel Mut als Erfolg getan hat. Im Jahre 1887 erschien das Buch von Dr. Ewald Haufe, „Die natürliche Erziehung. Grundzüge des objektiven Systems", in dem in zum Teil wundervoller Weise dargelegt wird, wie alle Erziehungsprobleme gelöst, alle Missstände auf pädagogischem Gebiete mit einem Schlage auf natürliche Weise beseitigt werden können, wenn die Erziehung so gestaltet wird, dass sie die Entwicklung des Zöglings leitet nach Massgabe der Gesamtentwicklung der Welt. Haufes Buch wurde und wird fast gar nicht beachtet. Am erstaunlichsten ist, dass die „Schulreformer" es nicht zu kennen scheinen, oder nicht kennen wollen. Freilich, wer Haufe anerkennt, der muss sich schon bequemen, sich selbst in den Dienst dieses natürlichen Systems zu stellen und auf „Originalität" zu verzichten, und das mag manchem, der eifrig an einem kleinen Ruhmestempel für sich selbst arbeitet, schwer werden. Um seine Ideen besser einzuführen, schrieb Haufe „Das Evangelium der natürlichen Erziehung", das eine knappe Zusammenfassung derselben geben sollte. Daneben schildert das in 5. Auflage vorliegende Buch „Aus dem Leben eines freien Pädagogen" die Entwicklung der Persönlichkeit und der pädagogischen Ideen des Verfassers in sehr anregender Art. Beide Bücher seien den Lesern unserer Zeitschrift aufs dringlichste empfohlen. Wir können die neue Weltanschauung nicht besser stützen und ihre Anerkennung fördern, als indem wir zeigen, wie die Jugenderziehung in ihrem Sinne zu handhaben ist. (Brauckmann, Jena, in Nr. 38 der „Freien Schulzeitung".)

Preis- und Speisekarte des belagerten Paris. Diese im Geschichtsunterricht gut verwendbare Erinnerung an den deutschfranzösischen Krieg brachte vor 20 Jahren die Berliner Börsenzeitung. Ein Deutscher, der bis zum Ausbruch des Krieges in Paris als Marchand de vin ansässig war, dann aber ausgewiesen wurde, hat das merkwürdige Dokument übermittelt. Von seiner Gattin, die als Elsässerin in der belagerten Stadt hatte verbleiben dürfen,

war das Schriftstück als eine Belagerungs-Erinnerung aufbewahrt worden. Es erschien unter dem Titel: „Die zum Ruin des Pariser Volkes vereinigten Spekulanten am Pranger, Erinnerung an die Belagerung von 1870 und 1871.“ Der Herausgeber dieser interessanten Preisliste war also von der Voraussetzung ausgegangen, dass die ungeheure Preissteigerung vornehmlich der Spekulation von Aufkäufern zuzuschreiben war. Gewiss wird die Geldsucht bei der öffentlichen Not ihr Schäfchen geschoren haben, wenn auch diese allgemeine Voraussetzung ein Irrtum gewesen sein mag. Von kulturgeschichtlichem Wert sind die Aufstellungen jedenfalls, ein Beispiel zu Stauffachers Wort: „Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg.“

Wir lassen die Liste ungekürzt folgen. Es kosteten in den letzten Monaten der Pariser Belagerung:

	Frks.
500 g (1 Pfund) Speck	25
500 g Schinken	50
500 g frische Butter	60
500 g zerlassene Butter	50
500 g Kunstbutter aus Kokus und Fett	18
500 g Olivenöl	30
500 g feine Pferdewurst	8
500 g grobe Pferdewurst	6
500 g Pferdekopf	8
500 g Rind- und Schweinewurst	10
500 g Hundefleisch	8
500 g Esel- und Mauleselwurst	10
500 g Hammelfleisch	12
500 g Eselsfleisch	12
500 g Ochsenfleisch-Konserve	20
1 frisches Ei	3
1 Huhn	50
1 Gans	150
1 gemästetes Huhn	60
1 Hahn	70
1 Truthahn	190
1 Ente	40
1 Taube	18
1 Rabe	6
1 Sperling	1
1 Hase	80
1 Lapin	60
1 Hammelshirn	6
1 Katze	25
1 Ratte	3
1 Hasenpastete zu 500 g	75
1 Geflügelpastete	50
1 Rinds- und Schweinepastete	30
1 Pferdefleischpastete	25
1 Büchse Sardinen	15
1 Büchse Schoten-Konserve	8
1 Büchse Bohnen	8,80
1 l getrocknete Bohnen	8
1 Kopf Blumenkohl	15
1 Mohrrübe	3
1 Runkelrübe	8
1 Kopf gewöhnlicher Kohl	18
1 Kohlrübe (Wruke)	2,50
1 Staude Sellerie	2,50
1 Staude Endivie	2,50
1 Pfund Champignons	6
1 Scheffel Zwiebeln	80
1 Zehe Schalotten	1
1 Zehe Knoblauch	0,75
1 Bündchen Schnittlauch	2
1 Scheffel Kartoffeln	50
50 kg Holz	12
50 kg Steinkohle	15
1 Scheffel Holzkohle	6
1 hl Koks (vor der Belagerung 1,80 Frks.)	18
1 Pfund Zucker	2
1 Pfund Honig	12
1 Pfund Schokolade	5
1 Pfund Reis	2
1 Pfund Schweizerkäse	30
1 Pfund Zwieback	1,50
1 Pfundbüchse Bouillon aus Tierfellen	1
1 Pfundbüchse Bouillon aus Knochen	2,50
1 Pfundbüchse Suppenfett	4

Dass bei solchen Lebensmittelpreisen die grosse Mehrheit der Pariser Bevölkerung sehr bald auf die von der Regierung gelieferten 300 g Schwarzbrot pro Kopf und Tag angewiesen war, liegt auf der Hand, und auch dieses Schwarzbrot wurde, wie bekannt, schlechter und schlechter, mit allerlei, dem Magen unverdaulichen Zutaten gemischt, so dass schliesslich die Kapitulation, die wieder die Einfuhr von Lebensmitteln gestattete, von den Parisern, trotz aller hochtrabenden Redensarten, als eine Erlösung betrachtet wurde.

Herbst.

Schon ins Land der Pyramiden
Floh'n die Störche übers Meer;
Schwalbenflug ist längst geschieden,
Auch die Lerche singt nicht mehr.

Seufzend in geheimer Klage
Streift der Wind das letzte Grün,
Und die süssen Sommertage
Ach sie sind dahin, dahin!

Nebel hat den Wald verschlungen,
Der dein stillstes Glück gesehn;
Ganz in Duft und Dämmerungen
Will die schöne Welt vergehn.

Nur noch einmal bricht die Sonne
Unaufhaltsam durch den Duft,
Und ein Strahl der alten Wonne
Rieselt über Tal und Kluft.

Und es leuchten Wald und Heide,
Dass man sicher glauben mag,
Hinter allem Winterleide
Liegt ein ferner Frühlingstag.
Theodor Storm.

Das Deutschtum, hätt' es andre Feinde nicht
Als äussere — unbesiegbar wär's für immer.
Doch wen verderben will der Himmel, den
Verblendet er. Was jammerst du, Germane?
Der schlimmste deiner Feinde bist du selbst!
Robert Hamerling.

Bücherschau.

I. Lehrmittelsammlung des Seminars für den modern-sprachlichen Unterricht.

Der Lehrmittelsammlung des Seminars ist wieder eine Anzahl Neuerscheinungen aus dem Gebiete des neusprachlichen Unterrichtes zugegangen.

V. Deutsche Sprache.

H. Lesebücher.

132—136. Berliner Lesebuch. Von *G. Berthold* und *H. Reinecke.* Berlin, L. Oehnigkes Verlag. I., II., III., IV. und V. Teil.

137—146. Deutsches Lesebuch für höhere Mädchenschulen. Von *Prof. Fr. Speyer* und *Prof. Dr. H. Löbner.* Leipzig, G. B. Teubner.

K. Grammatik.

113—119. *Baron, Junghans und Schindlers* deutsche Sprachschule. Ausgabe A in 7 Heften. Bearbeitet von Emil Rasche. Leipzig, Julius Klinkhardt.

120—123. *Baron, Junghans und Schindlers* deutsche Sprachschule. Ausgabe B in 4 Heften. Bearbeitet von M. Thal. Leipzig, Julius Klinkhardt. I., II., III., IV., V. a, V. b, VI, a, VI, b, VII. Prosa, VII, Poesie.

N. Klassikerausgaben.

25-B. *Droste-Hülshoff, Annette* Freiin von, Die Judenbuche. By *Dr. Ernst O. Eckelmann.* Oxford University Press.

94-B. *Friedrich Hebbel,* Agnes Bernauer. By *Camillo von Klenze, Ph. D.* Oxford University Press.

104-B. *Paul Heyse,* Hochzeit auf Capri. By *Charles Wesley Robson, A. B.* New York, Charles E. Merrill Company.

104-C. *Paul Heyse,* Vetter Gabriel. By *Robert W. Corwin.* New York, Henry Holt and Company.

109-B. *Hans Hoffmann,* Iwan der Schreckliche und sein Hund. By *Charles Marshall Poor, Ph. D.* Oxford University Press.

112-B. *Gottfried Keller,* Die drei gerechten Kammacher, Frau Regel Amrain und ihr Jüngster. By *Herbert Z. Kipp, Ph. A.* Oxford University Press.

133-B. *Gotthold Ephraim Lessing,* Minna von Barnhelm. By *Josef Wiehr, Ph. D.* Oxford University Press.